Zuger Mundart - auch für Nichtzuger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **59 (1964)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wesen und Würde der Mundart»

Prof. Georg Thürer hat vor einigen Jahren ein gediegenes, kurzweiliges Büchlein über das Wesen und die Würde der Mundart verfaßt, eine Schrift, die man gerne in der Hand jedes Mundartfreundes wissen möchte. Wollen Sie sich nicht noch, bevor der Rest der Auflage verkauft ist, rasch ein Exemplar sichern oder gleich einige Exemplare? Das Büchlein eignet sich auch vorzüglich zum Schenken. Es kostet nur Fr. 2.80 (durch jede Buchhandlung aus dem Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich).

Zuger Mundart – auch für Nichtzuger

Wes i de Waldschwöschtere vom Chlööschterli ggangen isch

(Mundart von Unterägeri, erzählt von Albert Iten. – Aus: Soo reded s dihäi. Phonogramm-Archiv Zürich 1939. Als Schallplatte erhältlich.)

Z Wylägeri uf der Almig hinne, dette wo me d Langhäite hindere uf e Gäisbode gaad, häigs alig au es Chlööschterli gha. Ämel esoo hëds nöümen äistig s Zingler Nänni verzelt. Si sägid em ämel alewyle no ‚im Chlööschterli', hinder s Tschuple Mäireds, det unnen a der Bogematt. S sygid äigetli Begyne gsy, und das sygid s; und wen all Ägerer sind s dänk au öppen all Jaar äinisch uf Näisele go wallfaarte. Häliböck[1] händ s chuumli uusgrüert, wänn s häichoo sind. Aber se losid iez!

Wän alig im Früelig der Föön hëd möge dur e Hautsee appe gchuute und s afig echli gaabered hëd au im Roßbärg hinne, dä sind d Waldschwöschteren uuf und devoo, dur d Rieter dure was gisch was hësch em Hüribaach zue. Im Bolischtumpe hinne isch fryli käs Jaßli[2] und kä Äiebaum umegsy; das hëds au nüd pruucht. Im Kuntinänt[3] isch die Frauegschaar uf em Wasser usse gsy, sind devoo zoge, wen über e tröchnischt Wase dure, und s Wasser häig si träid, schööner nützti nüüd; dernaa de Bäärg uuf gchyched im Tjooscht zue und äben uf Näisele. Aber äinisch hätts asigedaas[4] glätzet.

Wo s äinisch uf em Häiwääg gsi sind und au afig sauft müed gnueg, was chund ene z Siin? Si chömid zumene Chnebelhaag, zeerid äifach es paar Stäkken uus und sind draa durappe gloffe. Aaber momoll, am See unne hëd s es due gstelt. Uus isch gsy mit der Kunscht über s Wasser z lauffe. S Wasser hëd s nümme welle trääge; doo hëd au s Bätte kä Sträich mee gnützt.

Was wäär z mache gsy? Au nüüd anders als zringelum e See umelauffe und i aller Hërrgotts Tünkli es Rüngli naa Znacht häichoo. Do chunts doch zletscht i äinere z Siin, si häigid jo gfrävled a frönde Hëëge. Zündroot sind s worde, und d Mäischteri hëd due d Loosig uusggä, grad cheerum z mache und di gstolnige Stäcke schöön sachtli wider de Bäärg uuf z trääge und dërewääg echli Bueß abzverdiene. Gsäid und gmacht! We s wider appe chömid – ludo, moll iez sind s wider z Chreften und z Eere choo. Mäin i iez gaats häizue; s Wasser träid si wider süüberli. Si ziend uus, was s mögid, dur e See appe im langen Öörtli zue. Aber dernaa häigs nöüme zäntume ghäiße, mit gstolnige Stäcke sygid au frommi Schwöschtere gschlage.

---

[1] Häliböck = Lebkuchengebäck
[2] Jaßli = kleines Transportschiff
[3] im Kuntinänt = im Nu
[4] beinahe

Unpersönliches «es»

Es steht wie im Hochdeutschen in Fällen, wo ein persönlicher Verursacher schwer zu bezeichnen ist, so in bezug auf körperliche und seelische Zustände: s macht äim waarm, s gruuset äim (man spürt Ekel); s food äim aafoo herehündele (man fängt an zu frösteln); s fuxt äim (man fühlt sich gefoppt, man ärgert sich); es isch ere gschwunde (sie wurde ohnmächtig); s hed si inegläid (ist bettlägerig geworden); es schämt mi aa (ich schäme mich); s hed mi gruue (es reute mich); s pöpperlet em (macht ihm bange); s hed ene möge (hat ihn gekränkt); s hed mi schier glüpft (zum Erbrechen gereizt); s isch mer si, i sett ene känne (mich dünkt, ich sollte ihn kennen); s miech mi nu aa, z choo (ich hätte Lust zu kommen); s hed mer traumt (mir träumte).

Schicksalsmäßiges Geschehen: De Guschti hed s (Gustav ist gefangen, getroffen, erwischt, am Sterben); s hed em nid welle (das Glück war ihm nicht hold); s hed em gschlungge (es ist ihm mißglückt).

Naturerscheinungen: s luftet (es windet); s chuutet (es stürmt und schneit, regnet, rieselt); s zied (Zugluft); s haut abe (regnet stark); s lood si y (Dauerregen setzt ein).

Me machts all Wääg und s gid s all Wääg (verschiedene Wege führen zum Ziel); s langet, s tuet s (es genügt); s isch gnueg Haü dunde (das Maß ist voll); s hed mi undenuse gnoo (ich bin ausgeglitten und gestürzt).

(Aus dem ‚Zuger Mundartbuch' S. 68/69)

Föönnacht

Zmitzt i de Nacht im Leeberetoor, dem alte Turn,
Im grobe Tschoope und i grau verschabete Hose
Stod styff de Leeberewächter mit sym Horn
Und luegt zum Pfäischter uus uf d Stadt und s Land.
Er ghöört de Föön dur s Maüsiwäldli bloose.
E warme Huuch strycht über s Schnäggeloch
Und schläcket wyt am Bärghang obe d Schneeblätz zäme.
Es juuchset, pfyfft und hüület i de Lüfte.
Am Chlouschter äne schletzt s e Lade umenand.
S Moosbächli ruuschet und gurglet dur sy Grabe.
Mängs tuusig Tröpfli pöpperlid vom Dach
Und alti Spare gyged i de Wände
Gar schüüzelig es ewig glychligs Lied,
As würdi s gspilt vo müede Chnochehände.
Hööch ob em Bärg am tunkle Früeligshimel flied
E bläiche Wulchefätze gspängschtig gäge Norde.

(Mundart von Zug. – Hans Bossard, Eingang des Stückes ‚Walpurgisnacht', Zuger Neujahrsblatt 1951, S. 39 f.)